

lichen Mitteln, auch mit der Liturgie *allein*, nicht gelingen kann. Dabei können sie darauf verweisen, daß sozialer und politischer Einsatz, Sorge um die gesellschaftlichen Randgruppen, kritischer Dienst an der Gesellschaft, damit umfassende kirchliche Diakonie heute bei den Laien wie Priestern als unabdingbare Voraussetzung einer situationsgerechten, glaubwürdigen Pastoral gelten.

Aus dieser Perspektive gewinnen eben jene möglichen Träger eines kirchlichen Berufs an Bedeutung, die den Auftrag Jesu in dieser Richtung konkretisieren möchten (als Priester oder Laien). Dabei wird man bedenken müssen, daß viele der dazu Bereiten aus den ursprünglichen Interessenten des Priesterberufs „ausscheiden/ausgeschieden werden“ und in den „Warteraum“ für einen kirchlichen Laienberuf eintreten. Wenn nicht wenige schließlich – wegen persönlicher Probleme und auch kirchlicher Reserviertheit ihnen gegenüber – der Kirche den Rücken kehren, verliert diese gerade solche Personen für kirchliche Berufe, die sich auch heute noch mutig in die säkulare Welt vorwagen. Will man aber die Last der Verantwortung nicht allein den Ausscheidenden in die Schuhe schieben und ihnen mangelnden Glauben, fehlende Bereitschaft zum Dienst an der konkreten Kirche sowie Mutlosigkeit, sich selbst ins Spiel zu bringen, vorwerfen, so wird sich auch die Kirche fragen müssen, warum sie (gewollt oder ungewollt) als „geheimer Filter“ wirkt, der die kritischeren und weltoffeneren Personen nur mit Mühe im Priesterberuf oder in einem der neuen kirchlichen Berufe beheimaten kann. Sollte die Kirche insgesamt schon soweit in den Getto abseits des pulsierenden Lebens heutiger Gesellschaft geraten sein, daß sie deshalb als „Filter“ wirkt, und dies ganz gegen ihre erklärte pastorale Aufgabe, im Auftrag Jesu eben den Menschen dieser Welt zu dienen?

Mag sein, daß in den nächsten Jahren die Eintritts- und Weiheziffern sich auf dem niedrigsten Niveau konsolidieren und vielleicht sogar ein wenig erholen. Eine „quantitative Tendenzwende“<sup>37</sup> dieser Art wäre

nicht ausgeschlossen, zumal gesamtgesellschaftlicher Pessimismus und wirtschaftliche Depression solche Entwicklungen fördern und vorhersagen lassen<sup>38</sup>. Es wäre dann aber immer noch die für die Pastoral maßgebliche Frage zu beantworten, welche Personen sich dann „neuestens wieder“ für den kirchlichen Beruf interessieren. Dabei wird niemand das Recht haben, gegenüber den heutigen PAK Vorurteile zu hegen, als wären nicht die meisten von ihnen bereit und fähig für den Dienst an den Menschen im Sinn des Auftrags Jesu. Doch wissen Seminarvorsteher zu berichten, daß in den letzten Jahren die Zahl extrem traditionalistischer und zugleich psychisch problematischer Studenten in den Seminaren zugenommen hat. Mag daher auch eine „quantitative Tendenzwende“ bevorstehen (die es im übrigen bisher auch noch nicht gibt!): Es wäre dann immer noch die Frage nach der „qualitativen Tendenz“ zu stellen. Soweit dazu die jüngsten Studien an PAK und LTH Anhaltspunkte hergeben, besteht hinsichtlich dieser „qualitativen Tendenz“ keineswegs Anlaß zu ungetrübter pastoraler Freude.

## Walter Stolz

### Die Bedürfnisse der Menschen im Urlaub und die Angebote der Kirche

#### Eine Fragebogenuntersuchung im Schwarzwald

*Anliegen des folgenden Beitrages ist es, die Zusammenhänge zwischen den Urlaubserwartungen und den kirchlichen Angeboten aufzuzeigen. Nach einer Einführung in diese Aufgabe werden die Ergebnisse einer Untersuchung analysiert und tatsächlichen oder möglichen Diensten der Kirche gegenübergestellt. Das Fazit ist eine Ermutigung zur*

ständnisses, der Priesterausbildung und der priesterlichen Spiritualität, in: PAK 227.

<sup>38</sup> Man denke nur an die hohen Nachwuchsziffern in der Zeit zwischen dem I. und II. Weltkrieg. Ähnliche Zusammenhänge lassen sich auch an der Entwicklung der Priesterweihen in Wien seit 1790 beobachten: Vgl. F. Jachim, Zur Priesterfrage in Österreich, in: Kirche in Österreich 1918–1965, hg. v. F. Klostermann u. a., Wien 1966, 451.

<sup>37</sup> K. Forster, Priesterstatistik – eine Lebensfrage der Gemeinden, in: Herder-Korrespondenz 29 (1975), 227–234; ders., Die Ergebnisse der Umfrage unter den PAK im Kontext der Probleme des priesterlichen Selbstver-

– häufig in ihrer Sinnhaftigkeit angezweifelt – *Urlauberseelsorge*, sind aber auch Hinweise, wo die Kirche mit ihren Angeboten einsetzen kann und soll. red

### I. Das Problem

Wenn von Bedürfnissen die Rede ist, kann vorausgesetzt werden, daß jedermann versteht, wovon die Rede ist. So legt es der zunehmende Gebrauch des Begriffs als selbstverständliche Vokabel nahe. Eine empirische Studie kann sich einen solchen Umgang mit diesem Grundbegriff nicht erlauben, da seine umgangssprachliche Verschwommenheit mehrere, im wissenschaftlichen Sprachgebrauch differenzierbare Bedeutungsinhalte vereinigt. In der soziologischen Vorstellung ergeben sich Bedürfnisse aus strukturellen Merkmalen der Gesellschaft – z. B. den Organisationsformen der Arbeitswelt in einer Industriegesellschaft – und haben dadurch den Charakter von Notwendigkeiten oder Gesetzmäßigkeiten.

Die nachfolgenden Darstellungen gehen auf Ergebnisse einer Fragebogenuntersuchung zurück, so daß es sich in den Antworten um Vorstellungen der Befragten, deren Erwartungshaltungen und Selbstdarstellung im Urlaub und nicht unmittelbar um Bedürfnisse handelt. Wird der Stellenwert der Wünsche in dieser Weise akzeptiert, könnte der nächste Schritt im Verständnis der Fragenbogenantworten darin bestehen, sie als Ausdruck sozio-struktureller Gegebenheiten zu deuten, um bei entsprechender Quantität und Qualität der Daten schließlich zu einer Theorie der Freizeit bzw. des Urlaubs zu kommen. Auf dieser Ebene der Darstellung der Zusammenhänge könnte dann sinnvoll und mit mehr oder weniger Stringenz von Bedürfnissen gesprochen werden<sup>1</sup>. Obwohl eine solche Sicht der Dinge im Hintergrund vorausgesetzt ist, kann sich unser Interesse nicht in diese Richtung bewegen.

Das Problem, wie es hier verhandelt werden soll, läßt sich in der Frage nach den aus dem Fragebogen erkennbaren Erfordernissen an ein kirchliches Angebot für Urlauber formulieren, und zwar nach solchen Erforder-

nissen, die mit dem Selbstverständnis eines kirchlichen Engagements und Auftrags zur Deckung kommen. Der Fragebogen wird demgemäß auf die eventuelle Beziehung zwischen Urlauberbedürfnissen im obigen Sinne und dem Engagement der Kirche am Menschen hin untersucht, um möglicherweise eine Art „Wahlverwandtschaft“ (M. Weber) der beiden Größen zu entdecken. Es erscheint immerhin möglich, daß in den Urlaubserwartungen und -haltungen die Situation des Urlaubers so zum Ausdruck kommt, daß diese für den kirchlichen Auftrag selbst erhellend ist, wie sich umgekehrt die Urlaubssituation aus der theologischen Reflexion vertieft begreifen läßt. In dieser Problemstellung ist zugleich der Entstehungszusammenhang der Untersuchung erklärt.

Anzumerken bleibt, daß sich eine empirische Untersuchung eine Reihe von Einschränkungen auferlegt. Im vorliegenden Fall handelt es sich um eine lokale Befragung, deren Ergebnisse vor allem deshalb und aus verschiedenen hinzutretenden Gründen, die im einzelnen noch benannt werden, zu einer vorsichtigen Interpretation Anlaß geben und auf keinen Fall repräsentativ für den Urlauber überhaupt angesehen werden dürfen.

### II. Das Untersuchungsinstrument und Zahlenmaterial

Bei der Erstellung von Fragebogen hat es sich als sinnvoll erwiesen, das zu erforschende Problem in einzelne Dimensionen aufzufächern und diese Dimensionen in Variablen aufzugliedern, denen dann im letzten Schritt die Variablen indizierende Frageformulierungen zugeordnet werden, wobei eine sorgfältige „Fragebogendramaturgie“ (E. K. Scheuch) beachtet werden sollte.

Für das anstehende Problem wurden folgende Dimensionen ausgewählt:

1. Planung des Urlaubs (Fragen 1 und 2);
2. Urlaubsbegründung und -aktivitäten (3, 4);
3. Kommunikation (5, 6, 9, 10);
4. Urlaub und Kirche (7, 8, 9, 10).

Die weiteren Schritte der Konstruktion sind dem Instrument selbst zu entnehmen, das hier nur insoweit wiedergegeben wird, als die Ergebnisse nicht nur von lokalem Interesse sind.

<sup>1</sup> Einen aktuellen Versuch in dieser Richtung stellt die Untersuchung von F. Lenz-Romeiß, *Freizeit und Alltag*, Göttingen 1974, dar.

Die Beantwortung der Fragen<sup>2</sup>

Frageformulierung	Antwortmöglichkeiten	Zahl der Nennungen in %
1. Haben Sie Ihren Urlaub mit Hilfe eines Reisebüros oder einer anderen Organisation geplant?	Ja	20,4
	Nein	79,3
2. Haben Sie sich vorgenommen, im Urlaub ganz bestimmte Dinge zu tun . . . oder ziehen Sie es vor, ihn zu gestalten, wie es sich ergibt?		24,7
		68,6
3. Warum machen Sie hauptsächlich Urlaub? (Bitte nur ein Feld ankreuzen)	Für meine Gesundheit	83,7
	„Man muß mal die Tapete wechseln“	6,1
	Um andere Menschen kennenzulernen	1,5
	Um Dinge zu tun, zu denen ich sonst keine Zeit habe	6,1
	Um für mich zu sein	0,6
	Aus einem anderen Grund	2,4
4. Wie verbringen Sie Ihren Urlaub? (Mehrere Nennungen sind möglich)	Ich mache viele Spaziergänge	93,0
	Ich treibe Sport	6,7
	Ich lese ein oder mehrere Bücher	37,5
	Ich treffe mich mit anderen, um etwas zu unternehmen	7,3
	Ich mache Ausflüge	47,9
	Ich ruhe mich stundenlang aus	31,4
	Ich bin gerne in geselliger Runde	26,8
5. Kommen Sie im Urlaub mit Leuten, die Sie vorher noch nicht kannten, ins Gespräch?	Häufig	32,3
	Gelegentlich	66,9
	Eigentlich nie	2,5
6. Wo haben Sie solche Gesprächskontakte vorwiegend gefunden?	Im Hotel (Pension)	57,6
	In einem Gasthaus	14,3
	Beim Gottesdienst	7,3
	Sonst	28,6
7. Glauben Sie, daß die Kirchen mit entsprechenden Angeboten zum Gelingen Ihres Urlaubs beitragen können?	Ja	71,2
	Vielleicht	23,1
	Nein	3,4

<sup>2</sup> Zum Vergleich zitieren wir eine Emnid-Befragung von 1970, wonach sich die Wünsche der Urlauber auf folgende Erwartungen richten:  
60 Prozent suchen in ihren Ferien den Zweck „Erholung, Ruhe“  
29 Prozent Abwechslung  
21 Prozent „etwas für die Gesundheit tun“  
21 Prozent „die Welt kennenlernen“  
19 Prozent „mit der Familie zusammensein“

18 Prozent „körperliche Betätigung, Wandern“  
16 Prozent Vergnügen, Zerstreuung  
12 Prozent Erlebnisse  
10 Prozent „mein eigener Herr sein“  
10 Prozent „Interesse an anderen Ländern“

zit. nach Lenz-Romeiß, a. a. O. 51. Die Variablen erscheinen hier zu wenig unterschieden, was sich auf die Aussagekraft der Ergebnisse negativ auswirkt.

8. Sollten die Kirchen durch ein größeres Angebot mehr für den Urlauber tun?	Ja	45,1
	Nein	40,0
9. Im Urlaub würde ich gerne an einem Gespräch über allgemein menschliche oder religiöse Probleme teilnehmen	Ja	75,9
	Nein	18,6
10. Die kirchlichen Gemeinden sollten hauptsächlich Veranstaltungen anbieten, die Menschen miteinander ins Gespräch bringen	Ja	75,9
	Nein	11,5
11. Wie stehen Sie zum Gottesdienstbesuch im Urlaub?	Ich gehe (wie sonst) nie	2,8
	Im Urlaub gehe ich vielleicht	5,2
	Ich gehe (wie sonst) regelmäßig	90,8
12. Würden Sie sich freuen, wenn Gottesdienste am Urlaubsort vom üblichen Stil abweichen?	Ja	42,2
	Nein	39,7
13. Würden Sie bitte noch einige Angaben zu Ihrer Person machen		

### III. Ergebnisse und Interpretation

Von den an verschiedenen Orten (Kurverwaltung, Hotels, Kirchen) ausgelegten Fragebogen kamen 328 auswertbare Exemplare zurück, die von einem nicht repräsentativen Urlauberverbunden stammen; zum Teil jedoch spiegelt es deutlich die lokalen Verhältnisse wider. So ist z. B. der hohe Altersdurchschnitt unseres Samples<sup>3</sup> von 57,1 Jahren nicht sehr überraschend, da im Schwarzwald vornehmlich ältere Menschen Urlaub machen und beispielsweise junge Familien als Urlauber hier einen Seltenheitswert haben. Der hohe Anteil der Katholiken unter den Befragten muß allerdings anders erklärt werden; zu einem erheblichen Teil hängt er wohl mit der Rekrutierung der Fragebogen

<sup>3</sup> Unter einem Sample versteht man die in einer empirischen Untersuchung spezifisch zusammengesetzte Teilmenge aus einer Grundgesamtheit.

zusammen, die fast alle beim Besuch des Gottesdienstes abgegeben wurden (93,3% Katholiken gegenüber 4,6% Evangelischen).

Von diesem Zusammenhang ausgehend, überrascht es dann weniger, daß 90,1% der Personen zur Gruppe der „kirchlich gebundenen“ zu rechnen sind, sofern man regelmäßigen Gottesdienstbesuch als Indikator dafür heranzieht. Die geschlechtliche Verteilung ist demgegenüber relativ ausgeglichen. Von Männern wurden 40% der Fragebogen ausgefüllt, 49,2% von Frauen und 9,8% von Ehepaaren gemeinsam.

Aus dieser Kennzeichnung der befragten Personen ergibt sich evident, daß die Ergebnisse nicht verallgemeinerungsfähig sind, sondern streng unter Bezug auf die alters-, konfessions- und (in diesem Fall zusätzlich) kirchlichkeitsspezifische Zusammensetzung des Samples verstanden werden müssen.

## 1. Planung

Die Frage nach der Planung des Urlaubs erschien unter dem „dramaturgischen“ Aspekt als geeigneter Einstieg und erbrachte als Ergebnis, daß 68,6% der Urlauber sich erst an Ort und Stelle über dessen Gestaltung Gedanken machen, während knapp 25% angeben, mit klaren Vorstellungen den Urlaub anzutreten, so daß man für den oben beschriebenen Personenkreis eine deutliche Präferenz für eine „ungeplante“ Urlaubsgestaltung festhalten kann. Diese Präferenz ist unabhängig von der in Frage 1 feststellbaren Zuhilfenahme einer Organisation, wie eine Korrelationsanalyse erweisen konnte.

Ob dieses Ergebnis als passive KonsumEinstellung zu werten ist oder ob die Präferenz den Wunsch und die Selbsteinschätzung zu Spontaneität signalisiert, läßt sich aus dem uns zur Verfügung stehenden Material nicht entscheiden. Im Zusammenhang unseres Interesses kann festgehalten werden, daß der Urlaub durch die bezeichnete Personengruppe keine stundenplanmäßige Ausbuchung erfährt, sondern im Gegenteil als von Anfang an für Anregungen und Angebote offen betrachtet werden kann.

## 2. Urlaubsbegründung und -aktivitäten Gesundheit

Die Befragten sollten sich bei der Begründung des Urlaubs auf das Ankreuzen einer Antwortmöglichkeit beschränken, damit der dominierende Faktor der Begründung isoliert herausgestellt wird. Fast 84% gaben an, den Urlaub hauptsächlich um der Gesundheit willen durchzuführen. Obwohl das relativ hohe Durchschnittsalter und der Ort der Befragung, ein Kurort, eine Dominanz dieser Begründungsantwort erwarten ließ, bedarf die Stärke dieser Dominanz einer zusätzlichen Erklärung. Die Vermutung, daß in der hohen Zahl der Nennung dieses Punktes eine „Gesundheitsideologie“ mit zum Ausdruck kommt, ergibt sich schon aus dem Vergleich mit der Variable Planung, wo über zwei Drittel der Personen angaben, den Urlaub zu improvisieren, obwohl doch ein stark auf gesundheitliche Förderung und auf diesen Hauptzweck gerichteter Urlaub eine Vor-

nahme gewisser gesundheitsfördernder Aktivitäten notwendig machen würde und sich eine derartige Planung relativ leicht durchführen ließe. Selbst wenn man zugibt, daß das Alltagsbewußtsein nicht nach logischen Gesichtspunkten strukturiert ist, kann eine derartige Inkonsistenz nicht ohne einen ideologischen Faktor erklärt werden. Überprüfen wir weiters unsere Vermutung in der Frage nach den Urlaubsaktivitäten, so stellen wir fest, daß – abgesehen von den Spaziergängen – diejenigen Aktivitäten eher unterrepräsentiert sind, die gemeinhin stärker mit Gesundheitsförderung assoziiert werden, wie Sport und ausgiebige Ruhe.

Ohne diesen „ideologischen“ Faktor überbewerten zu wollen, könnte das Thema „Gesundheit“ mit Hilfe theologischer Kategorien „behandelt“ werden. Es käme bei entsprechenden Angeboten darauf an, aus der Berechtigung der Erwartung und des Wunsches nach Gesundheit, die Assoziation in den Themenbereich Heil und Erlösung herzustellen, um von der theologischen Deutung her das Recht und die Möglichkeiten menschlicher „Heils-erwartungen“ zu erkunden. So könnte dem Urlauber geholfen werden, mit seinen eigenen Erwartungen und Wünschen menschlich umzugehen. Da die Nennung dieser Begründung mit dem Alter korreliert, scheint eine derartige Hilfe besonders bei älteren Urlaubern angezeigt zu sein.

### Abwechslung und Erneuerung

Wegen der hervorstechenden Dominanz der Gesundheit als Begründung des Urlaubs ist eine Wertung innerhalb der weiteren Antworten etwas erschwert. Mit je 6,1% sind die Punkte „Tapetenwechsel“ und „andere Dinge tun“, die unter dem Stichwort Abwechslung zusammengefaßt werden können, noch relativ häufig angeführt. Mit diesem Stichwort kann auf der Seite der Urlaubsaktivitäten in Frage 4 jede Antwort zusammengehen, je nachdem, welche Tätigkeiten gegenüber dem Alltag der Befragten eine Abwechslung bedeuten, so daß Frage 4 die Verwirklichung dieses Wunsches nicht kontrollieren kann. Unter Kulturkritikern wird nun der Wunsch nach Abwechslung oft als Flucht aus dem Alltag oder als Entwurf einer Gegenwelt (so

auch Lenz-Romeiß, vgl. Anm. 1) gewertet. Unser Material kann diese Kritik weder bestätigen noch widerlegen, jedoch ist für das vorliegende Sample Abwechslung nicht durchgängig Grundmotiv für den Urlaub. Der Wunsch nach Abwechslung sollte vom kirchlichen Urlaubsbetreuer zunächst ernsthaft wahrgenommen werden, um feststellen zu können, ob sich mit der Erwartung ein Anspruch an ihn verbindet.

Im Sinne unseres Untersuchungsinteresses ist es legitim, die festgestellte Erwartung nach Abwechslung mit dem Stichwort Erneuerung, Innovation oder Öffnung zu verbinden; schließlich ist der Wunsch nach neuen Erfahrungen und die Bereitschaft, aus Gewohnheiten auszubrechen, im christlichen Glauben durch die Forderung nach ständiger Umkehr und Neubesinnung ein fest verankertes Motiv<sup>4</sup>. Es ist klar, daß eine solche Deutung nicht selbst empirisch ist und daß sie das von den Befragten zum Punkt Abwechslung Gemeinte weit übersteigt; es ist jedoch die originär theologische Aufgabe, Menschliches so zu sehen, daß das Faktisch-Empirische aufgegriffen und in theologisch bedeutungsvolle Zusammenhänge gestellt wird.

Die Reihe der Angebote und Anregungen, die sich aus dem Angeführten ergeben können, ist sicher mannigfaltig. Wir begnügen uns mit dem Hinweis auf das Stichwort „Spiel“, denn gerade beim Spiel geht es in ernsthaft-ernster Weise um Abwechslung, Neuanfang, Rollenwechsel, Offenheit etc. Vergleichen wir nun den Wunsch nach Abwechslung mit Frage 12, wo er sich auf den Gottesdienst gerichtet artikuliert, so ist er mit 42% gegenüber 40% (17% ohne Angabe) immer noch deutlich, ohne hier durchschlagend zum Ausdruck zu kommen.

#### Sonstiges

Die Nennungen zur Antwort „Menschen kennenlernen“ fallen gegenüber dem vorgenannten Punkt mit 1,5% noch einmal deutlich zurück. Für die Interpretation dieser geringen Häufigkeit muß wieder berücksichtigt wer-

<sup>4</sup> E. K. Scheuch interpretiert derartige Erwartungshaltungen als „Distanzierung zur eigenen Existenz“ oder „Versuch, in vorsichtigem Maß die Grenzen der eigenen Person zu überprüfen“, zit. nach Lenz-Romeiß, a. a. O. 51.

den, daß in Frage 3 nur ein Feld anzukreuzen war und der Fragebogen von vorwiegend älteren Leuten ausgefüllt wurde. Demnach ist die Erwartung nur insoweit involviert, als sie nicht als Grundmotiv des Urlaubs gilt.

Die Tatsache, daß nur 0,6% den Urlaub dazu benutzen wollen, um für sich zu sein, kann bereits als Vorhinweis zum Thema Kommunikation dienen. In Frage 4 spielt auch die Geselligkeit eine Rolle, und Treffs zu Unternehmungen irgendwelcher Art sind nicht allzu selten. Die Zahlen zu „Lesen“ (37,5%) und „ausgiebiges Ausruhen“ (31,4%) scheinen zu bestätigen, daß die bezeichnete Urlauberguppe nicht in einem in bezug auf den Alltag gegenweltlerischen Aktivismus neigt, sondern zu einem nicht geringen Teil auch reflektive Erwartungen an den Urlaub heranträgt.

#### 3. Kommunikation (Fragen 5, 6, 9, 10)

Der Wunsch und die Fähigkeit zu Kommunikation kann unter verschiedenen Rück-sichten als Merkmal einer Urlaubseinstellung und als Bündel von Erwartungsdimensionen angesehen werden, die sich auf die Angebote und Anregungen entscheidend auswirken. Ein Urlauberpublikum, das sich gegenüber Kontakt und Gespräch verschließt, dürfte auch für Anregungen und Angebote nicht ansprechbar sein und müßte insgesamt anders eingeschätzt werden als ein kommunikations-freudiges Publikum.

Daß knapp ein Drittel der Befragten angeben kann, häufig – und zwei Drittel gelegentlich – Gespräche mit Leuten zu führen, mit denen sie erst im Urlaub zusammentreffen, weist mit Sicherheit auf das Vorhandensein eines Bedürfnisses nach Kommunikation hin, in dessen Realisierung die befragte Personengruppe recht erfolgreich ist. Leider werden aus der Erhebung die Motivzusammenhänge des Kommunikationsbedürfnisses nicht klarer ersichtlich. Bringen wir die Frage nach Kommunikation mit einem kirchlichen Engagement in Zusammenhang, so zeigt sich, daß fast 76% der Befragten dem kirchlichen Dienst bezüglich Kommunikation eine besondere Vermittlungsfunktion zusprechen und nur 11% auf diesem Gebiet kirchlichen Angeboten keine Aufgabe und Chance ein-

räumen. Vom Alter ist diese Einstellung unabhängig.

Spezifiziert man das Gesprächsangebot auf eine reflektive Ebene (Frage 9), ist der Anteil der bejahenden Antworten gleich, der der verneinenden steigt auf 18%, wobei ebenfalls keine Abhängigkeit vom Alter festzustellen ist.

Bezogen auf die soziologische Zusammensetzung der Befragtengruppe läßt sich verallgemeinern, daß diese eine deutlich kommunikative Erwartung an den Urlaub herantägt. Richtet sich das kirchliche Engagement auf diese Erwartung, kann angenommen werden, daß es überwiegend zustimmend aufgenommen wird, auch da, wo Gespräche problemorientiert sind. Verglichen mit der eindeutig zweckrationalen Ausrichtung der Urlaubsbegründung, stellt die Kommunikationsbereitschaft ein Korrektiv zu dieser Begründung dar, indem deutlich wird, daß kommunikative Erfahrungen im Urlaub eine bedeutende Rolle spielen und Angebote auf diesem Gebiet speziell von kirchlicher Seite eine große Aufnahmebereitschaft finden.

#### 4. Urlaub und Kirche (Fragen 7, 8, 9, 10)

Die vorangehende Interpretation hat bereits eine große Offenheit gegenüber den kirchlichen Angeboten für Urlauber zutage gefördert. Diese Offenheit ist nicht auf die kommunikative Vermittlung beschränkt, sondern bezieht sich für 71% der Befragten auf das Gelingen des Urlaubs insgesamt, falls entsprechende Angebote zur Verfügung stehen; 21% sehen die Möglichkeit eines kirchlichen Beitrags zum Gelingen ihres Urlaubs, und nur 3% sehen überhaupt keinen Zusammenhang zwischen beiden.

Selbst bei der hohen Kirchlichkeit und dem Altersdurchschnitt des Samples kann dieses Ergebnis überraschen, da gerade traditionellkirchliche Personen häufig dem Schema Sakral-Profan verhaftet sind und der Kirche nur in ausgliederten Bereichen (z. B. sonntags) einen Einfluß zuerkennen.

Das Ergebnis ist somit in zweierlei Hinsicht bedeutsam: zum einen im Hinblick auf die Kirche als urlaubsrelevanter Institution, zum andern in bezug auf den Bedeutungshorizont von Urlaub. Erneut sehen wir die eindimen-

sionale Zweckrationalität der Urlaubsbegründung durchbrochen, und Urlaub erscheint als ein Bereich, der die Breite menschlicher Erfahrungen umfassen kann. Das Ergebnis kann in diesem Punkt – und wiederum bezogen auf das vornehmlich durch Alter und Kirchlichkeit ausgezeichnete Sample – als Herausforderung an die kirchliche Urlauberseelsorge gelten.

Daß die Quantität der Angebote dabei nicht unbedingt im Vordergrund stehen soll, zeigt die in Frage 8 relativ ausgeglichene Verteilung der Ja- und Nein-Antworten, obwohl sich das Interesse daran noch sehr deutlich artikuliert.

Kann unsere Erhebung in diesem Punkt auch nicht spezielle Aussagen über Inhalte von Anregungen erbringen, so kann sie um so eindringlicher die Erwartung der Urlauber nach Angeboten von kirchlicher Seite aufzeigen, sofern man in der Chance, zum Gelingen des Urlaubs einen Beitrag zu leisten, einen hohen Erwartungsanspruch zu sehen hat.

#### Zusammenfassung

Trotz strenger Bezugnahme auf die unter statistischen Gesichtspunkten exklusive Zusammensetzung der Befragten, erbrachte die Interpretation einige interessante Hinweise. Für die Urlauberseelsorge stellen unsere Ergebnisse zuallererst eine Herausforderung dar, sich mit Mut und Zuversicht ihrer Aufgabe zu widmen. Das Untersuchungsergebnis weist auf eine mögliche Diskrepanz zwischen bewußten Motivationen und Zweckbestimmungen des Urlaubs hin und auf nicht in gleicher Weise gewußte Bedürfnisse und Erwartungen, wie z. B. Kontakt und Gespräch. Auf der Ebene der kommunikativen und reflektiven Erwartungen wird dem kirchlichen Angebot eine beachtliche Kompetenz zugesprochen, die das Gelingen des Urlaubs insgesamt betreffen kann. Die Bedeutung des Urlaubs erweist sich damit als weiter gefaßt, als gemeinhin angenommen wird. Da die Ergebnisse von einer Urlaubergruppe mit hoher Kirchlichkeit stammen, kennzeichnen sie diese Menschengruppe als offene, interessierte Mitmenschen, für die Urlaub mehr als eine jährliche Kosmetik ist.